

Neben den Räucherstäbchen spielen bekanntlich im Buddhismus des „Großen Fahrzeuges“, der viele Elemente anderer Religionen (Hinduismus, tibetanische Religionen usw.) übernommen hat, namentlich in der „Volksreligion“, auch die Kerzen eine wichtige Rolle. In der großen und einflußreichen buddhistischen „Sekte“ Sokagakkai in Japan herrschte während des Jahres 1975 eine lange Debatte über die Notwendigkeit und den Sinn der Kerzen. Die weitverbreitete Zeitung „Seikyo Shinbun“ brachte während zweier Monate Artikel und Einsendungen dafür und dagegen. Eine Gruppe verteidigte mit Nachdruck die alte Tradition, morgens und abends beim Gebet vor dem Hausaltären eine Kerze anzuzünden. Ebenso engagiert wurden die Gegenargumente vorgebracht, vor allem auch, daß Kerzen in Familien mit kleinen Kindern und alten Leuten, wie auch in den Wohnungen alleinstehender Personen eine latente Feuersgefahr bedeuten (was bei der leichten Bauart der meisten japanischen Häuser begreiflich ist!). Schließlich schalteten sich die höchsten Autoritäten des Sokagakkai in die Auseinandersetzung ein. Sie entschieden: „Kerzen und Weihrauch sind kein wesentlicher Teil des Glaubens, was wichtig ist, ist die Frömmigkeit.“ Das bedeutete nicht nur einen gewaltigen Einbruch in die Tradition, sondern auch eine Verlebendigung des oft starr-zeremoniellen Buddhismus. Allerdings zeigten sich die Folgen davon bald im Wirtschaftsleben: Die Kerzen-Großhändler in Tokio meldeten binnen kurzem einen Geschäftsrückgang um 50 Prozent, jene in Nordjapan sogar um 70 Prozent!

Liturgie auf Sorbisch

In der DDR sprechen heute noch etwa 50.000 Menschen Sorbisch. In Art. 40 der Staatsverfassung heißt es: „Bürger der DDR sorbischer Nationalität haben das Recht zur Pflege ihrer Muttersprache und Kultur. Die Ausübung dieses Rechtes wird vom Staat gefördert.“ Dabei wird die slawische Verwandtschaft der Sorben (Wenden) eine wichtige Rolle spielen! Etwa 15 000 Sorben sind katholisch, hauptsächlich in der Region von Bautzen (Minderheiten leben auch in Kamenz und Schirgiswalde). Die Kirche hat als Pflegerin der sorbischen Sprache eine lange Tradition, denn schon Kaiser Karl IV. wies in seiner Goldenen Bulle die Priester an, Sorbisch zu lernen. In der Reformation wandte sich ein Großteil der Sorben dem Luthertum zu, mit Ausnahme des Gebietes um Bautzen. Beide Konfessionen pflegten die sorbische Sprache, die Katholiken (vom westlichen obersorbischen Dialekt herkommend) hielten sich an die tschechische Orthographie. 1725 wurde das Sorbische (Wendische) Seminar auf der Prager Kleinseite gegründet, um sorbischen Priesternachwuchs auszubilden. 28 Priester des Bistums Meissen sind heute sorbischer Abstammung, sprechen aber selbstverständlich auch Deutsch. Die Sorben besitzen die Heilige Schrift in ihrer Sprache, ebenfalls ein eigenes Gebetbuch („Wosadnik“), Glaubensbücher usw. Die wichtigsten liturgischen Texte wurden schon 1950 von einer Arbeitsgemeinschaft katholischer Geistlicher ins Sorbische übertragen. Doch der eigentliche Durchbruch kam erst nach dem 2. Vatikanischen Konzil, als Bischof Spülbeck von Rom als Auctoritas territorialis für die Sorben bestätigt wurde und in dieser Eigenschaft liturgische Texte für die Katholiken sorbischer Muttersprache approbieren konnte. Die liturgischen Texte für den Gottesdienst sind wegen der geringen benötigten Zahl nur hektographiert, so der Ordo missae, die neuen Hochgebete und alle bisher für den deutschen Sprachraum erschienenen liturgischen Texte. Ein sorbisches Einheitsgesangbuch wird durch die Arbeitsgemeinschaft katholischer sorbischer Geistlicher vorbereitet.

Dr. Walter Heim